

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Geht ein täglich.
Wegpreis für den 10. Monat 2 Goldmark. Falls
wird in der Herausgabe oder Aufstellung der Zeitung
hinderlich, hat der Besteller keinen Anspruch auf
Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Wegpreises. Für die Redaktion verant-
wortlich: Dr. Schubert, Kamen.

Nr. 238 (1. Blatt).

Montag, den 11. Oktober 1926.

54. Jahrgang.

Seeckts Nachfolger ernannt.

Generalleutnant Hege.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Generalleutnant Hege, der bisherige Kommandeur der 1. Division, zum Nachfolger Seeckts ernannt worden. Damit entfallen alle Kombinationen über die Frage, ob der Posten überhaupt in der bisherigen Form aufrecht erhalten werden soll. Eine gewisse Veränderung ist allerdings eingetreten, als General Hege in der amtlichen Mitteilung nur als „militärischer Berater des Reichswehrministers“ bezeichnet wird und nicht als Chef der Heeresleitung.

Hege's militärische Laufbahn.

Der zum Nachfolger des Generalobersten von Seeckt ernannte Generalleutnant Wilhelm Hege gilt als einer der beständigsten und tüchtigsten Offiziere der Reichswehr. Gebürtig aus



Kulda, trat er 1883 im Alter von 19 Jahren als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 70 ein. 1901 wurde er nach Beförderung der Kriegsakademie in den Großen Generalstab versetzt. 1906–1908 machte er den Krieg bei der Schutztruppe in Südwestafrika mit. 1913 wurde er zum Major befördert und war Bataillonskommandeur im Infanterieregiment 74 in Hannover. Im Dezember 1913 wurde er zum Oberleutnant befördert. Im Weltkrieg war er von August 1914 bis September 1917 Chef des Generalstabes des Landwehrkorps, später Heeresgruppe Woyrsch. Im September 1917 wurde er zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Herzog Albrecht ernannt. Im August 1918 wurde er zum Oberst befördert. September 1917 wurde er zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Herzog Albrecht ernannt. Im September 1918 wurde er zur Obersten Heeresleitung kommandiert. April 1919 wurde er zum Generalmajor und Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium ernannt. Am 1. April 1922 unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant wurde er Chef des Heerespersonal-Amtes und am 1. November 1923 Kommandeur der 1. Division in Königsberg.

Generaloberst v. Heeringen †.

Der Präsident des Reichskriegerbundes.

Generaloberst Exzellenz von Heeringen, vor- maliger Kriegs- und Staatsminister, erster Präsident des Deutschen Reichskriegerbundes, „Kriegshäuser“ in seiner Berliner Wohnung an Herz- schmäcke vertrieben.

Josias von Heeringen wurde am 9. März 1850 in Kassel geboren. Zwei Jahre nach seinem Eintritt in die Armee machte er schon den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 mit. 1899 als Nachfolger von Einem zum preußischen Kriegsminister ernannt, hatte Heeringen im Weltkrieg die große Heeresvorlage zu ver- treten, die die Regierung als Folge der großen Kämpfe der Ententeallianzen eingebracht hatte. 1913 wurde er dann Generalinspekteur der 2. Armee-Inspedition in Berlin. Im Weltkrieg führte Heeringen zuerst die 7. Armee, die die französischen Vorstöße im Elsass abzu- wehren hatte, und wurde dann Oberbefehlshaber der Mittelverteidigungen. Nach dem Zu- sammenbruch widmete sich Heeringen als Prä- sident des Deutschen Reichskriegerbundes, des Preußischen Landes-Kriegerverbandes und des Krieger- häuser-Bundes der Deutschen Landeskrieger- verbände den Geschäften dieser Vereinigungen.

Die Beschlüsse des Beamtenrates.

Der Bundestag des deutschen Beamtenbun- des in Berlin ist mit einem Schlusswort des Bundesvorsitzenden zu Ende gekommen. Zuvor fasste der Bundestag mehrere wichtige Entschlüsse. U. a. stellt der Bundestag fest, dass

die Beamtenbeförderung allgemein so un- zureichend

ist, dass selbst bei den Beamten der mittleren u. höheren Beförderungsrufen eine starke Verschul- dung Platz gegriffen hat.

Militärische Vorbereitungen Polens.

(Auf Grund letzter drastischer Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die aus Warschau vorliegenden Meldungen lassen erkennen, dass man sich in Polen auf be- deutende Ereignisse vorbereitet. Schon die Ein- setzung eines besonderen Komitees zur Verteidigung des Staates, das vom Warschauer Mi- nisterrat beschlossene worden ist, muss als eine militärische Präventivmaßnahme betrachtet wer- den. Denn das Komitee hat Vollmacht erhalten, auf besondere Veranlassung des Staatspräsidenten alle notwendigen Maßnahmen für eine et- wahlige Mobilisierung der Armee zu ergreifen. Außerdem soll das Komitee die Überwachung des Eisenbahnverkehrs, die Zentralisierung aller militärischen Maßnahmen und die Regelung der Stammrolle sowie die Einberufung der Reser- ven in die Hand nehmen. Den Vorsitz in die- sem Komitee wird der Staatspräsident selbst füh- ren.

Gleichzeitig hat die polnische Regierung in den letzten Tagen in der Zivilverwaltung be- deutende Veränderungen vorgenommen, die er- kennen lassen, dass alle wichtigen Zivilposten in den Grenzverwaltungen mit Militärpersonen besetzt werden sollen. So wurde n. a. der bis- herige Wojewode Dr. Wachowicz durch den Ge- neral Mobylomowski abgelöst. Auch andere wichtige Stellen sollen durch hohe Militärs ver- waltet werden, so n. a. der Posten des Unter- staatssekretärs im Handelsministerium und im Direktorium der Kammer des Wirtschaftsaus- schusses.

Schon aus diesen bedeutsamen Vorbereitun- gen, die in Warschau zur Durchführung der ge- planten Protestaktion gegen den litauisch-rus- sischen Vertrag getroffen worden sind, geht her- vor, dass die polnische Regierung jetzt auf ge- naue und mit der Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes im Osten rechnet.

Die Fertigstellung der Protestnote an die Sowjetunion und an Litauen ist bis zur kom- menden Woche verschoben worden, weil die mili- tärischen Kreise der Ansicht sind, dass ein diplo- matischer Protest nur dann Erfolg haben werde, wenn die polnische Regierung sehr energische Maßnahmen ankündigt.

Durch die Einsetzung des Komitees zum Schutze des Staates sollen Ausland und Li- tauen davon unterrichtet werden, dass Polen für den Ernstfall auf die äußersten Konsequenzen vorbereitet ist. Berliner diplomatische sowie rus- sische Kreise haben schon vor mehreren Wochen darauf hingewiesen, dass Polen planmäßig auf den Krieg mit Litauen hinarbeite, trotzdem ihm bekannt sein müsse, welche Folgen sich aus einem solchen Konflikt für die Sowjetunion ergeben. Man hat derartige russische Hinweise auf die Kriegsgefahr im Osten bisher nicht ernst ge- nommen, weil man darin gewisse Übertreibun- gen der Sowjetdiplomatie sehen wollte. In Ber- liner diplomatischen Kreisen beobachtet man die Vorgänge in Polen seit den letzten Tagen mit gespannter Aufmerksamkeit. Neuerdings äußert sich die dem Außenminister Dr. Stresemann nahestehende Tägliche Rundschau, die sonst in außenpolitischen Fragen sehr zurückhaltend ist, stark beunruhigt über die Vorgänge im Osten. Das Blatt stellt die Frage, ob Russland mit inneren und äußeren Unruhen rechnet und gegen- über sich die neuesten militärischen Maßnahmen richtet. Man werde wohl bald hören, zu wel- chem Unglück die militärischen Pläne geführt hätten.

Staat und Krone.

Minister Höpfer-Abschiff über den Hohen- zollernvergleich.

Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer- Abschiff hielt im Berliner Rundfunk- sender einen Vortrag über den vor einigen Tagen unterzeichneten Vergleichsvertrag mit dem ehemaligen Königshaus. Der Minister sagte:

Die Preussische Regierung sei der Ansicht, dass auch die kommenden Verhandlungen im Reichstag zu einer Klärung noch nicht führen würden und begründete damit das Vorgehen der Preussischen Regierung, die auf das Angebot der Vermögensverwaltung des ehemaligen Königshauses neue Verhandlungen einging und einen Vergleich zustande brachte, der, wie der Minister erklärte, für Preu- ßen das Beste darstelle.

Die Bedeutung des neuen Vergleiches liege vor allem darin, dass er den Kampf um die Fürstenabfindung und die da- durch heraufbeschworenen Parteigegensätze be- ende und mildere und die letzten besondern Rechtsbeziehungen zwischen Staat und ehemali- gem Königshaus löse. Die Mitglieder des ehe- maligen Königshauses würden dadurch in die Reihen der Staatsbürger mit allen Pflichten und ohne Vorrechte eingereiht und verzichten damit ausdrücklich auf ihre alten Vorrechte, und zwar freiwillig.

Die Bestimmung über das Schloß Homburg. — Keine Rückkehr Wilhelms II.

Im Zusammenhang mit der Bestimmung in dem Vermögensrechtlichen Vergleich mit dem Hohenzollernhaus, dass dem ehemaligen Kaiser Schloß und Park in Homburg vor der Höhe als Wohnsitz auf Lebenszeit zur Verfügung gestellt wird, waren sowohl im In- als auch im Auslande Gerüchte aufgetaucht, dass der frühere Kaiser in nächster Zeit aus Doorn nach Deutsch- land zurückkehren gedenke. Dazu wird mitge- teilt, dass diese Nachrichten jeder Grund- lage entbehren. Bei den Verhandlungen über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Preußen und den Hohenzollern sei von seiten des Kaisers der Wunsch ausge- sprochen worden, es möge ihm in Deutschland ein Haus als eine Art Zufluchtsstätte zur Verfügung gestellt werden. Er denke jedoch nicht daran, nach Deutschland zurückzukehren. Die Bestimmung über das Schloß Homburg sei übrigens schon vor etwa Jahresfrist in den Vertragstext aufgenommen worden.

Zeche „Margarethe“.

Sitzung vom 9. Oktober.

Preussischer Landtag.

Der Landtag führte am Samstag zunächst die Aussprache über die Erwerbslosenfrage zu Ende und nahm dann einige Anträge an, darunter den Antrag des Handelsaus- schusses, der das Staatsministerium beauftragt, in Verbindung mit den Beteiligten nochmals zu prüfen, ob nicht die Wiederbetriebnahme der Steinkohlengrube „Vereinigte Margarethe“ in Solde, Kreis Hörde, möglich ist. Eine Reihe anderer Anträge verschiedener Parteien, die sich mit der Erwerbslosenfrage beschäftigen, gin- gen zur Vorbereitung an den Hauptausschuss.

Die „Mein-Westf. Zeitg.“ äußert sich zu den Verhandlungen im Preussischen Landtag und zwar dahin, dass kaum ein Zweifel darüber bestehen könne, wie die Entscheidung am 16. Oktober ausfallen werde. Dann dürfte näm- lich das Schicksal der Zeche, wie das Blatt meint, endgültig besiegelt sein.

Der Fall Haas.

Der Landtag geht über zur Besprechung der

Auflösungsvorgänge in Magdeburg. In der von den Sozialdemokraten einge- brachten großen Anfrage wird Auskunft ver- langt, ob das Staatsministerium gegen den Untersuchungsrichter Kölling und den Kriminal- kommissar Tenholt nicht die disziplinarische Unter- suchung auch die strafrechtliche Untersuchung es noch weiter den Preussischen Richterverein als Standesorganisation anerkennen will.

Zu dem gleichen Thema liegt noch eine kommunisistische Interpellation vor, ferner ein sozialdemokratischer Antrag, wonach bei der reichsgerichtlichen Neuverteilung des Strafprozesses über die Haftbeschwerden eines in Untersuchung- haft genommenen Angeklagten in mündlicher Kontraktartlicher Verhandlung entschieden wird.

Der Abg. Kuttner begründete die sozial- demokratische große Anfrage:

Eine Regierungserklärung. Nachdem der Abg. Grube (Komm.) die kommunisistische Interpellation begründet hatte, gab Staatssekretär Frike zunächst eine ein- gehende dokumentarische Darstellung der Vor- gänge in Magdeburg und zählt dann im ein- gesammelten.

zeln die gegen Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann erhobenen Vor- würfe auf, die zur Einleitung der Disziplinar- verfahren Anlass gegeben haben.

Diese Beschuldigungen sind so ernst, dass der Justizminister den General- staatsanwalt angewiesen hat, gegen Hoffmann beim Disziplinargericht die Ver- handlung der Amtsenthebung zu beantragen. Das Disziplinargericht hat dem Antrag des Generalstaatsanwalts durch Beschluss vom 28. September stattgegeben.

Die beiden Richter haben zu ihrer Ver- teidigung geltend gemacht: Ihre Berufs- tätigkeiten in der Presse seien erforderlich ge- wesen zum Schutze der Voruntersuchung gegen weitere unzulässige Eingriffe der Verwaltungs- behörden, die dem Untersuchungsrichter, ins- besondere wiederholt seine polizeilichen Hilfs- kräfte entzogen und ihn andere hätten auf- zwingen wollen, und gegen eine weitere das gerichtliche Untersuchungsverfahren beeinträch- tigende Einflussnahme der Presse, schließlich auch zum Schutze der Ehre des Untersuchungs- richters, über den unwahre und schwer be- leidigende Behauptungen verbreitet worden seien.

Das Disziplinarverfahren gegen die Richter befindet sich noch im Stadium der Unter- suchung.

Um festzustellen, ob Tenholt sich im Sinne der in der großen Anfrage gegen ihn erhobenen Vorwürfe schuldig gemacht hat, ist ein Diszi- plinarverfahren gegen ihn geführt worden, das folgenden Ergebnis gehabt hat:

Es konnte nicht nachgewiesen werden, dass Tenholt während der von ihm in der Mord- sache Helling geleiteten Ermittlungen die Ver- folgung der Spur gegen den Kaufmann Rudolf Haas wider besseres Wissen betrieben, insbesondere, dass er dem Schreiber die Kennt- nis der diesem unbekannten Personen und Verhältnisse vorzüglich vermittelt hat. Viel- mehr haben sich alle diese Angaben schon in den Feststellungen des Kriminalkommissars Rüdert gefunden, der die Sache vor Ten- holt bearbeitet hat.

Dass Tenholt die Spur des Anstiftungs- mordes statt eines Raubmordes weiter verfolgte, ist umso mehr erklärlich, als die neuen An- gaben Schreders sich in Einzelheiten zu be- stätigen schienen. Tenholt hat sich nur mehr- fach disziplinarisch vergangen. Diese Ver- fahrungen stehen jedoch mit dem Thema der großen Anfrage in keinem Zusammenhang. Sie werden disziplinarisch geahndet werden.

Bisher sind keine Tatsachen bekannt ge- worden, die die Einstellung eines Strafver- fahrens gegen Kölling oder einen anderen be- teiligten Justizbeamten erforderten. Wegen einer Anzeige wegen Freiheitsberaubung hat der Oberstaatsanwalt das Einschreiten gegen Kölling abgelehnt.

Die Frauen gegen die Wohnungsnot.

Rundgebung des Bundes Deutscher Frauen- vereine.

Der Bund Deutscher Frauenvereine veran- staltete im Reichswirtschaftsrat in Berlin eine Rundgebung gegen die Wohnungsnot. Die Ver- sammlung, an der Frauen aus allen Teilen des Reiches zahlreich teilnahmen, nahm eine Ent- scheidung an, in der gefordert wird, dass zur Überwindung der Wohnungsnot, die, durch den Bau der neuen Städte, in der Folgezeit, an der Bau- und Gemeindeförderung sofort ein klares, an- scheinendes Bauprogramm aufstellen und be- sanftigen.

Beschüttungen auf einer Zeche.

Bier Tote.

Boitrop, 11. Okt. Auf der Zeche Prosper II in Boitrop wurden durch Zuträgen eines Aufschuttbetriebes sechs Bergleute verschüttet. Einer von ihnen konnte sich bei den sofort auf- genommenen Bergungsarbeiten selbst befreien; er wurde mit leichten Verletzungen dem Kran- kenhaus zugeführt. Ebenso konnte ein zweiter Bergmann zutage gefördert werden. Vier Ber- geleute fanden den Tod.

150 Bergleute eingeschlossen.

Schweres Grubenunglück in Südafrika.

In einer Grube bei Dunabec in der Nähe von Kapstadt hat sich ein schweres Grubenunglück ereignet. Während einer ganzen Nacht wurden Rettungsversuche unternommen; es gelang je- doch nur, elf Bergleute von Eingeborenen zu bergen. Der Rauch und die Flammen des Brandes waren zwei Meilen weit sichtbar. Man versucht jetzt, die Rettungsarbeiten in der Tiefe fortzusetzen, um zu den noch vermissten 150 Eingeborenen und vier Europäern zu

Ramen, den 11. Oktober 1926.

Der Gesang der Vögel ist verklungen. Sie haben schon längst wärmere Länder aufgesucht. Die goldenen Aehren und das Grün der Felder sind vom Landmann eingeheimt. Die Bäume haben zum Theil schon ihr grünes Kleid abgelegt, stehen kahl und nackt da. Und wo noch hier und wider ein Baum Blätter trägt, nur sehen sie aus? Das grüne hat sich in gelb und braun verwandelt, ein Windstöß zeigt uns fallende Blätter. Das ist das Zeichen des Absterbens. Die müde gewordene Natur tritt nun bald ihren Winter Schlaf an, um im Frühjahr wieder zu neuem Leben zu erwachen. Wie vergänglich ist die Welt mit all ihrer Herrlichkeit! Noch nicht lange ist's her, da lagerten wir im Grase, durchschritten die Wälder, die Fluren, Auen, sie zeigten uns goldene Aehren. Bäume und Weizen prangten im Grün, die Vögel sangen ihr Lied. Und nun: die Felder, fallende Blätter! Uns bleibt nur noch die Erinnerung an das Vergangene — und wie bald entschwundet auch diese? Ja, in Wahrheit gesprochen, findet das Menschenherz keine wahre Befriedigung. Wie mit der Natur, so ist's mit dem Menschen. Sagt der Palmist nicht recht: „Des Menschen Leben ist wie Gras und wie des Grajes Blume, das Gras verweltet, und die Blume fällt ab.“ Der Mensch wird 60, 70, und kommt es hoch, 80 Jahre. Auch unser Leben geht auf gleich Sonnenchein, der wieder niedergeht. Aus Kindern werden Jünglinge und Jungfrauen, aus diesen Männer und Frauen, dann Greise. Und so geht es fort jahraus, jahrein, immer ein und dasselbe. Sind wir alt geworden und unser Herbst kommt, so welken auch wir und fallen ab gleich fallenden Blättern. Doch brauchen wir deshalb nicht traurig gestimmt werden. Wer am Ende seines Lebensbens mit dem Apostel Paulus sagen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft“, kann Beruhigt sein.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe
in Münster berichtet:

Auf dem Arbeitsmarkt haben verfloßene Momente einen weiteren Mangel an Erwerbslosigkeit bewirkt. Von insgesamt 133.941 Erwerbslosenunterstützungsempfängern am 15. 3. 1926 ging diese Zahl bis zum 1. 10. 1926 um rund 10.000 auf 123.919 zurück. Die bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen durch das Landesarbeitsamt beantragte verstärkte Vermittlungstätigkeit wirkt sich außerordentlich günstig aus. Sie hat zur Beendigung zahlreicher Unterstützungsfälle durch Arbeitsvermittlung geführt. Um ein Vielfaches größer noch ist die Zahl derjenigen, die durch Ablehnung der angebotenen Arbeit ihre Ausschließung aus der Erwerbslosenfürsorge selbst herbeiführten. Daneben wirkten sich Saisoninflüsse günstig aus. Die Landwirtschaft ist infolge derackerfruchtenernte, der Ernteaufbereitungsarbeiten und der Winterbestellung weiter aufnahmefähig. In den überwiegend ländlichen Bezirken ist die Arbeitslosigkeit nur noch sehr gering. Im Kreise Warburg kommt auf 1000 Einwohner nur ein Erwerbslosenunterstützungsempfänger; in den Kreisen Warendorf und Borken sind es je zwei, im Kreise Mhaus drei, im Kreise Tecklenburg vier und im Kreise Coesfeld sieben. Dagegen ist die Arbeitslosigkeit in den überwiegend industriellen Bezirken immer noch sehr hoch. Wohl ist infolge des englischen Streiks weiter eine leichte Besserung auf dem bergbäulichen Arbeitsmarkt eingetreten, und auch in anderen Wirtschaftszweigen ist ein geringer Aufschwung in der Konjunktur zu verspüren. Trotzdem entfallen auf 1000 Einwohner des Landkreises Schwelm immer noch 59 Erwerbslosenunterstützungsempfänger, in Bielefeld-Stadt und Land und in Herford-Stadt je 56 und auch in der Stadt Bitten bestehen von 1000 Einwohner 54 Erwerbslosenunterstützung. Der Durchschnittssatz in Bielefeld und Lippe beträgt zur Zeit 25,4 auf 1000.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den nächsten Wochen ist ungewiß. Den Ausschlag gibt die zukünftige Gestaltung der Absatzverhältnisse in den wichtigsten Wirtschaftszweigen. Dabei wird eine Steigerung der Konsumkraft unseres Binnenmarktes nicht nur von der Geldseite, sondern auch von der Warenseite (Preisverbilligung) von großer Bedeutung sein.

In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften weiterhin lebhaft, das Angebot an geübten Ackerleuten und Schweizern verhältnismäßig gut. Die immer noch zahlreichen Aufträge zur Vermittlung von Burchen und unglehrten Mädchen konnten bei genügendem Angebot zum größten Teil erledigt werden. Gelehrte Mädchen fehlen wieder ganz. Familien und Gutsbesitzer konnten auch in dieser Berichtswoche nicht untergebracht werden.

Die Besserung der Arbeitsmarktlage im rhein-westfäl. Steinkohlenbergbau hat auch in der Berichtswochc angedauert. Entlassungen waren nicht zu verzeichnen, dagegen sind zahlreiche Wieder- bezw. Neueinstellungen erfolgt. Der zwischenröhrliche und zwischenbergtische Arbeitsmarktausgleich nimmt einen günstigen Fortgang.

Die durch die Auswirkungen des Arbeitskampfes im englischen Bergbau bedingten ge-
leigten Absatzmängeln für Ruhrkohle er-
fordern die äußerste Anspannung der Leistungs-
fähigkeit von Eisenbahn und Schifffahrt.

Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie blieb trotz der langsam fortschreitenden Besserung immer noch sehr ungünstig. Die Außenmärkte noch aerinae aber keine Nachfrage

nach Arbeitskräften erstreckt sich in erster Linie auf Facharbeiter oder angelernte Kräfte. Für ungelernete Arbeiter bieten sich in der Metallindustrie kaum neue Beschäftigungsmöglichkeiten. — Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in Baugeberbe ist bezüglich und beruflich sehr verschieden, jedoch überwiegen die Mitteilungen über eine leichte Besserung. — Durch Entlassungen von kaufmännischen und Büroangestellten zum 1. Oktober gestiegene sich die Arbeitsmarktlage in dieser Berufsgruppe weiter ungünstig.

(Krankheitsbericht.) In der 39. Jahreswoche vom 19. bis 25. Sept. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Erkrankungen an Gewichthar 1 (Marr), Kindbettfieber 1 (Muna), Tuberkulose 4, Scharlach 6, Paratyphus 1 (Muna), Grippe 1 (Maffen); Todesfälle durch Tuberkulose 1. — Im ganzen Regierungsbezirk Arnberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 24, Gewichthar 2 (1), Kindbettfieber 8 (1), Tuberkulose 71 (21), Scharlach 88 (1), Unterleibstypus 15, Paratyphus 15, Kinderlähmung 10 (1), Ruhr 21, Körnerkrankheit 5, Grippe 3.

(Die Grillo-Kohlenhalben lüften sich.) Wie vorauszusehen war, blieb der englische Bergarbeiter nicht ohne Einfluß auf die vor einigen Monaten noch sehr beträchtlichen Koks- und Kokslothenhalben der hiesigen Schachtanlage Grillo. Täglich gingen ganze Zugladungen — meist nach Frankreich — von hier ab, und es zeigte sich, daß die Anlagen des Verladebahnhofs keineswegs größeren Anforderungen gerecht werden konnten. Es ist, wie verlautet, daher der Bau eines bedeutend größeren modernen Verladebahnhofs von der Bezirksverwaltung geplant. Natürlich haben sich auch die Kohlenhalben stark gelichtet. So ist das östlich von der Bergheide auf dem sogenannten Kothof befindliche Lager an Kokslothe, das etwa 65 000 Tonnen umfaßt, bis auf wenige 100 Tonnen herab-

Aus dem Industriegebiet

Gastrop-Kangel, 9. Dtt. (Grubenunfall.) Im unterirdischen Betrieb der Zeche Ickern geriet ein Lokomotivführer Hansen zwischen eine fahrende Lokomotive und einem Stoß. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

Bohum, 9. Okt. (Schändung eines Kriegerdenkmals.) Das eben erfüllte Denkmal des Krieger- und Landwehrcorps im Stadtteil Seitmar ist von Vandalen Händen geschändet worden. Das Denkmal stellt einen aus Bronze gegossenen Löwen dar, der durch zwei Pfeile verletzt ist. Den an der linken Seite befindlichen Pfeil haben die Vandalen entwendet.

Dochum, 9. Okt. (Ein Hochling.) Als in
Dochum ein Angehöriger der Arbeiter Sa-
marterkolonne eine hilfsbedürftige Person an
der Ecke Roon- und Meestraße liegen sah und
sich anschickte, dieser Person zu helfen, erhielt er
von einer anderen Person mit einem Spazier-
stock einen Schlag ins Gesicht. Durch den Schlag
fiel der Samariter einen Bruch des Nasenbeins
mit. (Zugetragen.)

Buchum, 9. Okt. („Herr Wachmeister, be-
 halten Sie mich hier, da ich mir das Leben neh-
 men will.“) Auf der Wagniswache in Buchum
 wohnte ein junger Mann, der mit den Worten:
 „Herr Wachmeister, behalten Sie mich hier, da
 ich mir das Leben nehmen will,“ eine Pistole
 auf den Tisch legte. Nach näherer Befragung
 der Personals stellte es sich heraus, daß der
 junge Mann ein wegen Beteiligung an politi-
 schen Untrieben entlassener Reichswehrproffizier
 war. Der Mann gab an, daß er aus unglücklicher
 Liebe Selbstmord begehen wolle.

Nedlinghausen, 9. Dti. (Eine sechsache
ordnante fallen gelassen.) Das gegen den
rgmann Broda in Nedlinghausen-Eid schneide
Verfahren wegen sechsfachen Mordes
steht auf Grund mangelnder Beweise einge-
stellt werden. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.
Broda war bekanntlich angeklagt, im Januar
1855 seine Frau und fünf Kinder die seit dieser
Zeit spurlos verschwunden sind, beseitigt zu
haben. Der Nachweis für die Schuld Brodas
konnte nicht erbracht werden. Der Verdacht ge-
gen ihn bleibt bestehen.

Vuer, 9. Okt. (Schwerer Unfall beim Bau der Verbandsstraße Vuer-Gelsenkirchen.) In dem Bau der Verbandsstraße von Vuer nach Gelsenkirchen ereignete sich in der Nähe des Armenhauses ein schwerer Unglücksfall. Zwei mit Lichtleitungsarbeiten beschäftigte Arbeiter befanden sich auf dem Leitungsmast, als er plötzlich in die Tiefe stürzte und beide Arbeiter mit sich riß. Einer der Bedauernswürthen war sofort tot, der andere erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Hort-Emscher, 9. Okt. (Nächtlicher Lieber-
ang auf einen Polizeibeamten.) In Hort-
anger kam es auf der Essenerstraße in der
zu einem Zusammenstoß zwischen einem
upobeamten und einem jungen Burdsen.
Polizeibeamte wurde plötzlich aus dem Ein-
tadel angefallen und zu Boden geschlagen. Ehe
der Beamte verlor, hatte der Burdsche ihm
Säbel entzissen und war damit in der Dun-
tel verschwunden. Es gelang dem Beamten
r, ihn einzufinden und ihm den Sädel wieder
nehmen. Unverkäuflichherweise ließ der Be-
e den Burdschen laufen. Diese Nacht
ste er schwer büssen. Einige Minuten später
te er wiederum angefallen, mißhandelt und
es Säbels beraubt. Nach einiger Zeit konnte
Burdsche in einem Garten gestellt und festge-
men werden.

gefunten. Auch der Absatz der täglich geförder-
ten Kohle in den verschiedensten Sorten war ein
sehr reger. Hoffentlich hält diese starke Nach-
frage mit der Besserung der wirtschaftlichen
Lage an, denn sie würde früher oder später die
Anlegung vieler arbeitsloser Knappen zur
Folge haben müssen.

Bergkamen, 11. Okt. (Gemeinderatsitzung.)
Am Montag nachmittag 5 Uhr findet im Zeichen-
saale der Fortbildungsschule auf der Tödding-
hauferstraße eine öffentliche Gemeinderatsitzung
statt. Zur Verhandlung stehen sieben Sachen an.

Der astronomische Verein Dortmund weist dieser Tage seine Volkshörsäle ein. Damit hat der Verein eine Aufgabe erfüllt, die er sich bei seiner Gründung vor 12 Jahren gestellt und an der er seitdem unausgesetzt gearbeitet hat. Die Hauptförderer des Unternehmens waren Prof. Lindow, jetzt Privatdozent in Münster, und Regierungslandmesser Schlichter. Die der Öffentlichkeit zugängliche Sternwarte befindet sich auf dem Dache des Bismarckreallgymnasiums. Sie besitzt ein zwei Meter langes Teleskop, dessen Objektiv 5 Zoll im Durchmesser hat. Von den drei Vergrößerungen ist die stärkste 350fach, so daß z. B. auf dem Monde schon viele Einzelheiten gut sichtbar sind.

Im Monat September 1926 sind im Dortmund-Hafen 465 beladene und 187 leere Schiffe, d. h. insgesamt 652 Schiffe mit 200 064 T. Gütern angekommen und 347 beladene und 274 leere Schiffe, d. h. insgesamt 621 Schiffe mit 155 317 T. Güter abgegangen. Der Gesamtguttermischlag betrug im Monat September 415 381 T. (300 411 T.).

(Autobuslinien.) Die Dortmunder Straßenbahnen GmbH. beabsichtigt, auf der Strecke Eilinen — Ranstrop — Kurl — Uffeln — Wiede — Holzviade — Opherbide — Holzviade — Eilde — Aplerbe — Bradel einen Autobusvertrieb einzurichten. Die vorläufige Absicht, die Linie über Langschede fortzuführen, scheiterte daran, daß die Gemeinde die erforderlichen Zuschüsse nicht gewähren wollte.

Marl, 9. Ott., (Mordverdacht.) Als dieser Tage die Trauergäste, die einer verstorbenen jährigen Frau die letzte Ehre erweisen wollten, bereits vor dem Trauerhause versammelt waren, wurde ihnen plötzlich eröffnet, daß die Beerdigung nicht erfolgen könne, da die Leiche obgleich befehlagnahm worden sei. Wie verurtheilt, soll das Verhältnis zwischen den jungen Eheleuten ein recht gespanntes gewesen sein. Auf Grund einer Äußerung, die der Ehemann an der Leiche machte, wurde die Leiche befehlagnahm. Die befehlagnahme soll ergeben, daß die junge Frau eines natürlichen Todes (Lungenentzündung) gestorben ist oder ob ein Verbrechen vorliegt. Der Ehemann und der Bruder der Verstorbenen wurden verhaftet.

Oberhausen, 9. Okt. (Nicht hinter Wagen-
ungen.) Ein Schüler hängte sich an ein Holz-
werk und wurde dabei gegen die Wand eines
hauses gedrückt, so daß er schwere Verletzungen
litt und kurz darauf verstarb.

Quisburg, 9. Okt. Eine Belohnung von 1000 Mark setzt der Untersuchungsrichter I am Landgericht Quisburg und die Vereinigten Stahlwerke in Quisburg-Meiderich für die Ergreifung des Mörders aus, der in der Nacht zum August im Betriebe der Rheinischen Stahlwerke den Aufseher Johann Ludwig ermordet

Duisburg, 9. Okt. (Ein Schwimmbagger ger-
aten.) Während der Nacht legte sich in der
Nähe der Ruhrschleuse ein Schwimmbagger
auf die Seite. Der auf dem Bagger schlafende
Maschinist stürzte aus dem Bette,
durch er auf das Unglück aufmerksam wurde.
Ergelang ihm, sich durch einen Sprung auf das
Ufer zu retten.

Düsseldorfer, v. Ott. (Eine kaum glaubliche
überst von Gericht.) Ein unerhörtes Maß
nächster Mordstratagem wurde vor den
Schwören in Düsseldorf angesetzt, das
besonderen Deutlichkeit die sozialen Verhältnisse
einer Großstadt beleuchtet. Ein 60 Jahre
er Juwelier aus Berlin (Rhd.) hatte für ein
hundert, das er an die Reichsbahn verkaufte,
R.M. erhalten, von denen er innerhalb
tägiger Tage ein Drittel mit jungen Mädchen
er Nachbarhaft verurteilte. Die letzte sein

ermieter, der Schloßer Wieschalla, jetzt ent-
t, dem Greis die Neckstume von über 16 000
ur auf geschickte Weise abzunehmen. Er be-
te sich nach seiner kaum der Schule entwach-
en Tochter, die den Alten zu einem Stöber-
schen einlud und ihn reichlich mit Schnaps
Wein traktierte. Zum Schluß bot sie sich
für die Nacht an, ein Vergnügen, der sofort
die Tat umgesetzt wurde. Indessen hatte der
tose Mafiosi den Don Juan derart be-
t, daß er alle Annäherungsversuche der ne-

Ich liegen im Schönen beharrlich zurück. In diesem Augenblick betrat der Vater Rüdigers mit einer Taschenlampe das Schlafzimmer und nahm die Brieftasche des Verstorbenen an sich, um sie seinem Sohne zu übergeben, der sofort damit auf Nimmerwiedersehn schwand. Darauf zog man gemeinschaftlich Allen aus dem Bett, mißhandelte ihn mit Fesseln und allen möglichen Grausamkeiten und dann die Polizei, der man Anzeihe machte. Alte habe auf die Tochter ein Ehelichkeitsstatut unternommen. Der Geoprelte wurde endlich sofort festgenommen. Erst nach langer Zeit stellte sich der wahre Sachverhalt heraus. Das Gericht verurtheilte den Weiskalk, nach langem Zögern die Tat eingestanden und Bessert des Welbes angab, zu 1½ Jahren Zuchthaus, während der Sohn mit 2 Monaten entkam. Die Mutter, die die Haupttreibende der niederrichtigen That gewesen zu sein scheint, wurde einer Irrenanstalt zugeführt.

Hierlohn, 9. Okt. (Kindererholungshelm und Jugendherberge Schürfeld) Vor einiger

Zagen fand im kleinsten Kreise die Einweihung des Kinder-Erpfungsheimes und der Jugendherberge Schürfelde statt. In prächtiger Lage, auf herrlicher Höhe über der Versejperre, erworb vor etwa einem Jahre durch Vermittlung des Zweigauausschusses Sauerland für Deutsche Jugendherbergen das Amt Belxum eine hübsche Bäckerei. Diefelbe ist als Kinderheim verbunden mit einer Jugendherberge aufgebaut worden. Alles ist möglichst einfach gehalten, aber doch seinem Zweck entsprechend eingerichtet. In vierwöchentlichen Abständen finden Gruppen von je etwa 40 Kindern des Amtes Aufnahme. Die vorhandenen und noch einzurichtenden Räume gestatten, die Belegschaft an 60 Köpfe zu erhöhen. Ein geräumiger Tagesraum, ein großer Spielplatz und ein feiner Pfandkiosk geben Gelegenheit, die Aufstehenden auszufüllen. Die der Allgemeinheit nach den Richtlinien des Zweigauausschusses offen stehende Jugendherberge umfasst vorläufig einen Raum mit 14 Betten. Den Gästen ist Mitbenutzung des Tagesraumes und des Spielplatzes gestattet. Gelegenheit zu billiger Verpflegung durch den Verwalter ist vorhanden. Sobald das geplante Terrängelände errichtet ist, wird die Jugendherberge um einen weiteren Raum vergrößert werden. Schon jetzt aber werden über 14 hinaus weitere Gäste aufgenommen, falls Platz vorhanden.

Das Ebbegebirge ist eine Landschaft von eigenem, urwüchsigem Reiz. Wer einmal dort war, den zieht es immer wieder hin. Der Schneeläufer kann sich kein besseres Wintersportgebiet denken.

Herrn Almann Friederich, dem tatkräftigen
Förderer des Landheim- und Jugendberga-
benaufbaus, und seiner voranschauenden Aus-
breitung herrlichen Danks, daß sie der Jugend
dieses Heim schenken! Auch unseren Freunde,
Herrn Graf, dem Vorkämpfer unserer Sache, an
dieser Stelle herzlichste Grüße und Gruß. Möge das
schöne Haus zahlreichen Kindern die nötige
Erkennung geben und unseren Jugendwan-
derern eine immer wieder gern aufgesuchte
Stätte werden. Vor allem aber, möge nach dem
Vorbild von Pelkum in immer weiteren Ge-
meinden sich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß
Vorbeugen besser und billiger als Heilen ist
und daß Ausgaben und Beistehen für unsere
Jugendbergauben nicht auf das Verloren, sondern
auf das Gewinnkonto zu buchen sind.

Mhendt, 9. Okt. (893 000 Mark Fehlbetrag.)
 Ueber die Finanzlage der Stadt machte in der

Stadtverordnetenversammlung. Oberbürgermeister Dr. Braemer the überraschende Mittheilung, daß sich im Haushalt ein Fehlbetrag von 898 000 Mark ergeben habe. Dies sei zurückzuführen auf die Erhöhung der Ausgaben, besonders für die Wohlfahrtspflege und auf die Verringerung der Reichssteueranteile.

Niederb., 9. Dft. (Schlägerei in der Stadt-
vorbereitung.) In der Stadtverordneten-
sitzung kam es zwischen dem kommunisti-
schen Stadtverordneten Frentzen und dem
konservativen Stadtverordneten Dillig
nach einem heftigen Wortwechsel über Wohn-
anlagen einer Firma zu einem Handgemenge.
Dieser hatte telephonisch festgestellt, daß die
angegeben Frentzens unrichtig waren. Darauf
hat Frentzen mit einem Aßenerbecher nach ihm
und drang auf ihn ein, während die umstehenden
Stadtverordneten noch Handarbeitsflächen ver-
eilen konnten. Die Sitzung wurde unter-
brochen, und Polizei betrat den Saal. Oberbür-
germeister Dr. Graemer stellte dem Stadtver-
ordneten Frentzen anheim, freiwillig den Saal
zu verlassen. Als dieser den Hut nahm, um
abzutreten, trat Dillig auf ihn zu und ver-
setzte begünstigt auf ihn ein. Darauf
wurde Frentzen wieder auf seinen Gegner ein und
die Polizei mußte ihn aus dem Saal entfernen.
Die Tagesordnung konnte dann ohne weitere
Händel abgelesen werden.

Waldenitz, d. 1. Okt. (Ein vernünftiger
Schlag.) Der Bürgermeister von Waldenitz
wies in der jüngsten Gemeinderathssitzung
auf die Klagen über schlechten Besuch von
Festern und sonstigen Veranstaltungen dar-
auf hin, daß zu viele Vereine beständen.
Man müsse daher erwägen, gleich gerichtete Ver-
eine in einen großen Verein zusammenzufügen,
um so die Vielheit und Zerstückelung zu
beheben und wirklich künfturfördernden Veran-
staltungen einen guten Erfolg zu sichern.

Nr. 9. D. L. (Aus dem Gefängnis ausger-
hen.) Einen verwegenen Ausbruch aus dem
ver Gefängnis unternahm nachts zwei
Gefangene, die noch längere Strafen zu ver-
sen und sich seit einiger Zeit fahrmelbet
ten. Die Gefangenen durchstiegen an einem
nster des Lazareths die Eisengitter und ließen
dann an Fächern zur Erde herabgleiten.
Flucht wurde erst am Morgen bemerkt.
Der sofortige Verfolgung sind die Flüchtlinge
aber noch nicht gefast.

Nachm. 9. U. (Explosion in der Schieß-
e.) Auf der Perffirma, die in diesen Ta-
n in der benachbarten Grenzortschaft Klet-
is sich befand, ereignete sich eine Pulverexpl-
sion, bei der beinahe einige Menschenopfer a-
ragen gewesen wären. Die Zuhaber einer
lebende hatte nämlich unvorsichtiger- und
stimmigerweise unter der Decke, an die sich
Schützen in Anschlag zu stellen pflegen, eine
eine, mit losem Schwarzpulver gefüllte Kiste
mit. Als nun einer der Schützen, der davon
irgend keine Kenntnis hatte, eine brenn-
ende Zigarette auf die Kiste legte,
von dieser Funken durch einen in der
Kiste befindlichen Nist in die Kiste, wodurch das
selbst sofort zur Explosion kam und die Stich-
tamen hoch aufschlugen. Die direkt
der Kiste stehende Wundenbesitzerin erhielt
et im Gesicht so erhebliche und gefährliche
Verletzungen, daß sie sofort in das Krankenhaus ge-
führt werden mußte.

Der chris

zu dem, in Straßensführer
sich mit einer
wendet, in de
eine Umfrage
Anfrage dieses
die Bestrafung
Vergehen im
der Vorfrö
angenommen
wurden auf
Beleghe, daß
Monat Juli
der Hauptlad
der Minder
auch zu beru
los in die 1
indirekt den
so ist doch z
Zohn des Be
teuerung der
wirtschaftlich
schreitet. Es
Brennreinnig
des brüchige
meiden ist u
schlechten Zu
vorgeschrieben
um eine Be
meiden, wäh
Förderung e
vor dem Tod
dem bestimm
stimmte Nutz
derung der
5 Mark best
zelnem Gew
diese Stimm
Mark monat
hat. Es ist
für schlechte
Betrag vom
Auch zu
band christli
terial bei, de
Kugel der

auf

Auf de
 renbundes
 Mary u. a
 „Seltene
 tuierung e
 gefolgt, wi
 Volksstaat
 Deutschen
 lamen Sch
 gung und
 habe allen
 deutungsvo
 herzlichen
 lieber mit
 von denen
 suche. Be
 schen Bea
 gefaßten u
 Sinne des
 den.

Der I
daß der ne
teil d d
im Sinne
welches G
und des I
dann werd
sähe aufh
der Lände
schen Vol
zu bezeich

Beamten:
 mehr gebe
 schützen u
 des Beam
 das Beam
 des Vater
 wicklung
 geradezu
 Jetzt müß
 werden, f
 Wenn au
 Ex.

1. Die Beziehung
 2. in England
 3. fassung
 4. Aufbaues
 5. Wohles.
 6. Schütterlich
 7. auf dem
 8. Kanzler
 9. aufgenommen
 10. wünsch

Der
bundes
eine
Zusam
Bunde
3
Bundesv
u. a. au
bejahe
und wer
eine Be
Der neu
fessionell
bisher
Arbeiter
Richtung

Der christliche Bergarbeiterverband zum Strafwesen des Ruhrbergbaues.

Der christliche Bergarbeiterverband nimmt an dem in letzter Zeit mehrfach erörterten Strafverfahren im Bergbau Stellung, indem er sich mit einer Darstellung an die Öffentlichkeit wendet, in der ausgeführt wird, daß sich durch eine Umfrage auf verschiedenen Bezirken des Ruhrgebietes mit aller Deutlichkeit ergebe, daß die Bestrafung der Bergarbeiter für kleinere Vergehen innerhalb der Arbeitszeit gegenüber der Vorkriegszeit erheblich schärfere Formen angenommen habe, als gesetzlich zulässig sei. So wurden auf insgesamt 85 Schächten mit einer Belegschaftsziffer von rund 100.000 allein im Monat Juli 51.900 Mark Strafgebühren erzielt, in der Hauptsache wegen Verstoßes gegen die Vorschriften über die Unterhaltung der Maschinen. Wenn es auch zu berücksichtigen ist, daß diese Gelder restlos in die Unterhaltungskasse abfließen, also indirekt den Bergleuten wieder zugute kommen, so ist doch zu bedenken, daß bei dem geringen Lohn des Bergarbeiters im Vergleich zur Verteuerung der Lebenshaltung die Summe die wirtschaftliche Notwendigkeit bei weitem übersteigt. Es gibt viele Fälle, in denen eine Verurteilung der Arbeiter zum Lohnverlust wegen des Verstoßes gegen die Vorschriften nicht zu vermeiden ist und in denen die Arbeiter nicht bis zum nächsten Monatslohn beladen werden können, zumal eine Verurteilung der Arbeiter zu Geldstrafen, während andererseits die Intensität der Förderung ein fortwährender Ausverkauf der Kohle vor dem Boden zur Unmöglichkeit macht. Außerdem bestimmt das Berggesetz, daß für eine bestimmte Unregelmäßigkeit in der Art der Förderung der Bergmann im Monat höchstens mit 5 Mark bestraft werden darf, während auf einen Verstoß gegen die Vorschriften über die Unterhaltung der Maschinen, besonders im Bereich der Förderer, eine Geldstrafe von 10 bis 20 Mark monatlich oder sogar überhöht werden kann. Es ist sogar vorgekommen, daß Arbeiter für schlechten Bergwerksbetrieb ein erheblich höherer Betrag vom Lohn abgezogen worden ist.

Auch zur Übersichtsfrage bringt der Verband christlicher Bergarbeiter ein reiches Material bei, das geeignet erscheint, eine Untersuchung der Beschwerden aufzustellen.

Der Kanzler auf dem Beamtentag.

Bundestag des Deutschen Beamtentages in Berlin.

Auf der Kundgebung des Deutschen Beamtentages in Berlin führte Reichskanzler Dr. Brüning u. a. aus:

„Seien Sie bei der Einladung zur Konstituierung einer neuen Organisation so freudig gefolgt, wie am heutigen Tage. Der deutsche Beamtentag habe mit der Neigründung des Deutschen Beamtentages wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts getan zu seiner Festigung und seiner Stärke. Die Reichsregierung habe allen Anlaß, denen die zu dieser bedeutungsvollen Staatsaktion beigetragen haben, herzlichen Dank auszusprechen. Er behandelte lieber mit einer Stelle, als mit 12 Stellen, von denen jede die andere zu übertrumpfen suche. Bei dem gefundenen Sinne der deutschen Beamtenschaft sei er überzeugt, daß alle Gedanken und noch zu fassenden Beschlüsse im Sinne des ganzen deutschen Volkes liegen werden.“

Der Reichskanzler begrüßte es besonders, daß der neue Bund seine Interessen überparteilich darstelle. Das politische Neutralität sei im Sinne eines hohen Ideals aufzufassen, welches Großes für das Wohl des Staates und des Volkes erstrebe. Wenn das gelinge, dann werden auch die Forderungen und Gegenstände ausfließen. Einheit des Reiches, Wohlfahrt der Länder und Wohlfahrt des gesamten deutschen Volkes, das sei, was in dem Begriff „politisch neutral“

zu bezeichnen sei. Es dürfe für den deutschen Beamtentag keine Frage des Staats mehr geben. Die Verfassung sei da und sie zu schützen und zu ehren, sei die Hauptpflicht des Beamtentages. Das Beamtentum und das Beamtentum habe in den schlimmsten Zeiten des Vaterlandes den Gang der ruhigen Entwicklung ermöglicht. Das Beamtentum wäre geradezu zu Rettern des Vaterlandes geworden. Jetzt müsse an der Verfassung festgehalten werden, sie müsse geschützt und geehrt werden. Wenn auch die Republik gestiftet dastünde, so sei doch vielfach die Achtung, die sie zu beanspruchen habe. Was man sich in dieser Beziehung in einzelnen Kreisen gefalle, sei in England und Amerika unmöglich. Die Verfassung sei die Grundlage unseres ferneren Aufbaues, die Grundlage unseres gesamten Wohlfühlens. Jeder Beamte habe die Pflicht, unerschütterlich fest und mit aller Ehrerbietung auf dem Boden der Verfassung zu stehen. Der Kanzler schloß seine mit minutenlangem Beifall aufgenommene Rede mit herzlichen Glückwünschen für die Vereinigung. Die Verammlung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Der 5. Beamtentag des Deutschen Beamtentages brachte eine eindrucksvolle Kundgebung zu dem Zusammenschluß des Deutschen Beamtentages und des Gesamtverbandes der Deutschen Beamtengewerkschaften.

Bundestag des Deutschen Beamtentages u. a. aus: Der neue Beamtentag sei ein tschechischer, staatsberühmter und staatsfördernd und werde keine Bestrebungen dulden, die auf eine Verneinung des Staates hinauslaufen. Der neue Bund sei parteipolitisch und konfessionell neutral. Der neue Bund sei wie bisher bereit, mit allen Spitzenverbänden der Arbeiter und Angehörten ohne Unterschied der Richtung in allen Fragen und in der Sozialpolitik

40. Westfälischer Städtetag.

Am Tage der Hundertjahrfeier der Stadt Witten begann der Westfälische Städtetag mit seiner diesjährigen, der 40. Tagung. Im Saale des „Kaffeehaus“ eröffnete der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff die Tagung und begrüßte die Tagung und betonte dabei, daß die große Anzahl der erschienenen Abgeordneten ein erfreuliches Zeugnis zum Westfälischen Städtetage bedeute. Der Vorsitzende begrüßte sodann die erschienenen Vertreter der Behörden und betonte ferner, daß es dem Westfälischen Städtetage zu ganz besonderer Freude gereiche, wieder einmal, und zwar zum dritten Male, in Witten zu tagen. Er wünschte der jetzt hundertjährigen Stadt ein „Glückauf“ zu neuem frohvollem Aufstieg. Auch der Westfälische Städtetag sei ein Jubiläum, er blide in diesem Jahre auf ein 50-jähriges Bestehen zurück. — Oberbürgermeister Rane-Witten gab seiner Freude darüber Ausdruck, die westfälischen Städte in Witten zu begrüßen zu können. — Nach weiteren Begrüßungsansprachen wurde in die Beratungen eingetreten. Ein Antrag der kommunalistischen Fraktion, die Mitgliederzahl des Vorstandes von 18 auf 20 zu erhöhen, wurde angenommen. Ferner gelangten einige sachungsändernde Anträge des Vorstandes zur Annahme.

Oberbürgermeister von Witten sprach in einem Vortrage das Thema:

„Kommunale Zuschläge zur Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer.“

Er führte dabei etwa aus: Das den Städten demnachst zufallende Recht, selbstständig Anteile an der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer festzusetzen, kann nur dann gegenüber dem bisherigen System der Ueberweisungen Vorteile für den städtischen Haushalt und für das Verantwortlichkeitsgefühl der städtischen Körperschaften bieten, wenn es den Städten einen ausgiebigen Spielraum läßt und größere Mittel zur Verfügung stellt als bisher. — Angesichts der außerordentlich großen Unterschiede, die zwischen den steuerlichen Verhältnissen der verschiedenen Gemeinden bestehen, ist es nicht möglich, eine zweckmäßige und praktisch brauchbare Regel über das Verhältnis aufzustellen, in dem die Belastung einerseits der Einkommen- und Körperschaftsteuer, andererseits der Grundsteuer und Gewerbesteuer zueinander stehen sollen. — Wenn in einer Gemeinde Zuschläge zur Einkommensteuer über einen gewissen Hundertsatz hinaus erhoben werden müssen, wird es der Regel nach richtig und notwendig sein, auch einen Teil desjenigen Einkommens zur kommunalen Besteuerung heranzuziehen, das von der Reichseinkommensteuer freigesetzt wird. Da zu befürchten sei, daß die Städte nur mit großer Verzögerung in den Besitz der ihnen zustehenden Anteile (einschl. der von ihnen beschlossenen Zuschläge) an der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer kommen würden, wenn deren Veranlagung und Erhebung bei den Finanzämtern bliebe, müsse das Recht gefordert werden, diese Veranlagung und Erhebung selbst zu übernehmen.

Oberbürgermeister Hamm-Necklinghausen hielt im Anschluß daran einen Vortrag über

praktisch zusammenzufassen. — Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Deutschen Beamtengewerkschaften G. u. f. e., stellte fest, daß der von ihm geführte Verband sich mit den programmatischen Erklärungen des Vorsitzenden des Deutschen Beamtentages vollkommen einverstanden erkläre.

Damit wurde ein Antrag, der den Zusammenschluß anerkennt, angenommen.

Im Femeausschuß des Reichstages

wurde am Freitag als Zeuge Regierungsrat Merz von der Münchener Polizeidirektion vernommen. Er erklärte, nach der Vernehmung des Brandel habe kaum mehr ein Zweifel an der Täterschaft des Verstorbenen, Deurer und Genossen Kriebel die Haftbefehle erlassen. Auf die Frage nach dem Grunde seines plötzlichen Meinungsänderung gab Kriebel keine klare Antwort. — Der bayerische Justizminister hat als Landgerichtsrat eine Unterredung mit den Staatsanwälten Kraus und Kriebel geführt. Er sagt aus: Er habe sich darauf beschränkt, den Bericht entgegenzunehmen und als dann dem Justizminister selbst zu berichten. Als er später Justizminister wurde, drängte er sofort auf Erledigung der Fälle. 1924 wurde uns bekannt, daß Kraus und Kriebel sich in Ungarn befinden. Wir stellten an Ungarn das Auslieferungsgebeten, aber die ungarische Regierung lehnte ohne Begründung dieses Auslieferungsgebeten ab.

Hierauf wird Ministerialrat a. D. Roth, der frühere Justizminister, vernommen. Ich habe, so führt der Zeuge aus, als Minister den Grundlag gehalten, alle Verhandlungen über Prozeßsachen entweder in Gegenwart des Referenten zu führen, oder nur durch den Referenten führen zu lassen. Wenn ich nachher die Herren an den Referenten Dr. Görtner verwies, so geschah das in der Besorgung des schon von mir erwünschten Grundlages. Ich wollte mich damals keineswegs vor der Verantwortung drücken.

Hg. Dr. Levi (Soz.): Ist Ihnen nicht gesagt worden, wie weit der Mord mit der Waffenschärfe der Einwohnerviertel überhaupt in Zusammenhang liege? — Zeuge Roth: Auf diese Frage kann ich nicht mehr antworten, da es schon zu lange her ist. — Hg. Dr. Levi: Dr. Görtner hat schon ein besseres Gedächtnis für Einzelheiten. — Minister Roth: Ich nis für Einzelheiten. — Minister Görtner hatte nischwache Vorwürfe. Minister Görtner hatte Gelegenheit, die Akten einzusehen, während ich dazu nie in der Lage war.

„Kassenausgleich.“

Die drückende Finanznot der Gemeinden verlangt gebieterisch einen Ausgleich der Kassen der Einzelgemeinden gegenüber dem Reich, dem Lande und den anderen Gemeinden. Die Hauptlasten der Gemeinden sind die Wohlfahrtslasten (29% des Finanzbedarfs), welche das Reich auf die Gemeinden abgewälzt hat. Soweit diese im Reichsdurchschnitt sämtlichen Gemeinden mehr als 20% des Gesamtbudgets der Gemeinden ausmachen, hat das Reich von dem Reichsanteil der Einkommensteuer das Mehr einem Gemeindeausgleichsfond zuzuführen. Das Versprechen des Reiches, „keine neuen Ausgaben ohne Deckung“, verbiete die Durchführung der Absicht der Senkung von Gewerbe- und Umsatzsteuer lediglich auf Kosten der Gemeinden. Die Hauszinssteuer muß vorläufig bleiben, solange die Mietzwangswirtschaft besteht. Die Aufhebung der Getränkesteuer müsse rückgängig gemacht werden. — Da heute die Belastung der Gemeinden zu 80% gleichmäßig durch Ueberlastung mit Reichs- und Staatsausgaben erfolgt, ist der Ausgleich der steuerlichen Belastung der Einzelgemeinden lediglich nach der Steuerkraft zu bestimmen.

In der lebhaften Aussprache über diese beiden Vorträge setzten sich Kommunisten und Sozialdemokraten für eine höhere Besteuerung der Schwerindustrie ein. Der Präsident des Landesfinanzamtes Münster, Dr. Konge bemerkte, daß das Finanzausgleichsgesetz einer Veränderung dringend bedürfe, doch trat er den Hoffnungen der Referenten auf einen Kassenausgleich entgegen, da das Reich vor der Hand nicht in der Lage dazu sei. Dr. Hoffmann-Minden forderte eine Relation zwischen Gemeindebudget und Einkommensteuer und Gewerbesteuer. Alle Diskussionsredner lehnten die Forderung des Oberbürgermeisters von Witten ab, den Städten das Recht zu geben, Veranlagung und Erhebung der Einkommen- und Körperschaftsteuer zu übernehmen.

Es griff sodann Stadtbaurat Hartleb-Dortmund das Wort zu seinem Vortrag

„Straßenbeseitigung.“

in dem er ausführte: Da Neubeseitigungen von Verkehrsstraßen stets mit erheblichen Verkehrsbeeinträchtigungen verbunden sind, kann den Städten nur dringend empfohlen werden, die notwendigen Arbeiten möglichst bald auszuführen, solange noch infolge des Tiefstandes der Wirtschaft der Verkehr auf den Straßen verhältnismäßig gering ist. Soweit nicht laufende Mittel oder Mittel der produktiven Erwerbstätigen für die Neubeseitigung der Verkehrsstraßen zur Verfügung stehen, wird empfohlen, Anleihen aufzunehmen. Um die durch die Anpassung der Verkehrsstraßen an den neuzeitlichen Kraftwagenverkehr entstehenden Kosten tragen zu können, müssen die Städte in größerer Höhe, als es z. B. vorgehien ist, an dem Aufkommen der Kraftwagensteuer beteiligt werden. Damit fanden die Beratungen des ersten Tages ihren Abschluß.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte schließlich Dr. Levi, er habe keine weiteren Fragen mehr an den Zeugen, da er diesen zu sachgemäßen Aussagen doch nicht veranlassen könne. Hierauf rief der Zeuge Roth in großer Erregung aus, daß er sich einen solchen Vorwurf nicht gefallen lassen könne. Wenn er hier als früherer Chef der bayerischen Justizverwaltung unter Giebsausage steh, könne er wohl verlangen, daß man ihm glaube. Als hierauf zurufe gemacht wurden: „Das können Sie von dem nicht verlangen!“, „Jüdische Frechheit!“ erfuhr der Vorsitzende die Verhandlung sachlich weiterzuführen. Den Justizrat „jüdische Frechheit“ rief der Vorsitzende.

Als nächster Zeuge wurde Ministerpräsident a. D. Dr. von Kahr vernommen. Er erklärte, er wisse von dem von Hartung begangenen Mord nicht mehr als was in den Zeitungen gestanden habe. Als Abgeordneter Dr. Levi fragte, ob dem Zeugen etwas davon bekannt sei, daß Kapitänleutnant Ehrhardt einen falschen Paß in Bayern erhalten habe, protestierte der Zeuge gegen eine solche Frage. Weiter fragte Dr. Levi, ob dem Zeugen bekannt sei, daß Ehrhardt seinerzeit in Bayern unter dem Namen von Schwabe wohnte und ob er wisse, woher Ehrhardt den Paß auf diesen Namen erhalten habe. Der Zeuge von Kahr beantwortete die Frage dahin, es sei allgemein bekannt, daß sich Ehrhardt wiederholt unter falschem Namen aufgehalten habe. Es möge sein, daß er einen falschen Paß auf den Namen Schwabe gehabt habe. Wer diesen ausgestellt habe, wisse er nicht.

Nächste Sitzung Sonnabend.

Aus dem Reiche

Die Regelung des Finanzausgleichs.

Der Entwurf des Reichsfinanzministeriums über die Regelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Kommunen ist nunmehr fertiggestellt, er wird unmittelbar nach Rückkehr des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold dem Reichsrat zur weiteren Beratung übergeben werden. Dieser Entwurf bringt zum Ausdruck, daß der endgültige Finanzausgleich nicht vor dem 1. April 1928 gesetzlich in Kraft treten kann, daß es daher notwendig ist, bis zu diesem Zeitpunkt die gegenwärtige vorläufige Regelung zu verlängern.

Eine Verleumdungsklage gegen den Hochmeister des Jungdeutsches Ordens.

Der Hochmeister des Jungdeutsches Ordens, Wahren, hatte gegen den aus der sächsischen Landesteilung des Ordens ausgetretenen Thronfolgerin und Diten, der mit der von Wahren einhaltenen politischen Richtung

nicht einverstanden war, im Anschluß an diesen Austritt gegen Wahren Angriffe gerichtet, die diesen nunmehr veranlaßten, Verleumdungsklage gegen Wahren anzuführen.

Neue Wohlfahrtsbriefmarken.

Die beiden bisher erschienenen Serien Wohlfahrtsbriefmarken haben ein Gesamtergebnis von 2,5 Millionen Mark für die Wohlfahrtspflege gehabt. Die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Nothilfe will mit Zustimmung der Deutschen Reichspost Ende dieses Jahres eine dritte Ausgabe von Wohlfahrtsbriefmarken herausgeben. Auch diesmal soll die Serie eine Marke im Werte von 50 Pfa. erhalten. An Stelle der 20-Pfennigmarke wird eine 25-Pfennigmarke ausgeben, die für Auslandsbriefe Verwendung finden kann.

Aus aller Welt

— Ein großer Pelzwareneinbruch aufgefährt. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei Täter eines Pelzwareneinbruches zu verhaften, der in Dresden ausgeführt wurde und bei dem etwa 40.000 Mark wertvolle Pelze entwendet worden waren. Es handelt sich um einen 40 Jahre alten Alfred Schneeweis und einen 30 Jahre alten Quared, die beide seit langer Zeit von der Polizei gesucht wurden. Ein großer Teil der in Dresden gestohlenen Pelze konnte wieder herbeigeschafft werden. Bis jetzt wurden 12 Personen festgenommen, die sich der Beihilfe oder Verleumdung schuldig gemacht haben.

— Gattenmord in Dresden. In Dresden wurde eine Händlerfrau, die mit ihrem Mann in Unfrieden lebte, unter dem Verdacht festgenommen, ihren Ehemann durch Vergiftung vergiftet und dann einen Selbstmord des Mannes vorgetäuscht zu haben.

Die Wolszplage in Rußland.

Im sowjetrussischen Reich wird die Wolszplage immer größer. Das infolge der Ausgabegelange Bulletin des zentralrussischen Komitees der Räterepublik enthält genaue Zahlen über den Verlust an Vieh durch Wolsz. Bei dieser Statistik haben indes nicht alle Gommernements berücksichtigt werden können, da für manche keine Angaben vorliegen. Insgesamt sind in den registrierten Gommernements im Jahre 1925 rund 865.000 Stück Vieh von Wölfen zerrissen worden; davon etwa die Hälfte im sibirischen Teil und ein Viertel im Kolgachet. Der Gesamtverlust des von den Wölfen verletzten Viehs wird auf über 15% Millionen Goldrubel geschätzt. Aber nicht nur Rußland hat unter dieser Plage zu leiden. Auch in Lettland haben sich die Wölfe, die vor dem Weltkriege dort äußerst selten nur anzutreffen waren, im Laufe des letzten Jahrzehnts trotz aller ausgeführten Maßnahmen außerordentlich stark vermehrt.

Ueberschwemmungen, die man sich gefallen läßt.

Im allgemeinen pflegen Ueberschwemmungen kaum sonderlich begrüßt zu werden. So waren kürzlich auch die Bewohner eines Städtchens, wenige Kilometer von Florenz (Rom) entfernt, nicht wenig erschrocken, als ein Städtchen mitten in der Hauptstraße eine Wasserfalle hochstieg und binnen weniger Stunden das ganze Städtchen überschwemmte, so daß in aller Eile Rettungsmannschaften aus dem nahen Florenz herbeigeschafft werden mußten. Erst jetzt, als die plötzlich aufsteigende Quelle „abgeflutet“ war, fiel den Leuten der eigentümliche Geruch der Flutflut auf. Eine nähere Untersuchung ergab, daß es sich um eine Erdölquelle handelt, die 400 Tonnen Petroleum in der Stunde liefert. Die Trauer der Stadt schlug augenblicklich in heftige Freude um. Und während die Rettungsarbeiten fortgesetzt wurden, arbeiteten unternehmungsfreudige Bürger sogar gleich eine Aktiengesellschaft, um die Quelle kaufmännisch auszunutzen. Noch sind Tausende von Familien in den tiefer gelegenen Städtchen vorübergehend ohne Heim und Herd; — aber an der Börse von Bukarest steht bereits ein schwungvoller Handel in den Anteilscheinen der jungen Erdölgesellschaft ein.

Ein Kampf in den Bergen.

Ein Kampf zwischen Gense und Goldader, der sich auf dem Sertig-Paß, etwa 3.000 Meter oberhalb Tavas, abspielte, wurde von zahlreichen Besuchern dieses Kurortes durch das Fernglas verfolgt. Die Gensen weideten auf einem Abhang in der Nähe eines tiefen Abgrunds; als die Adler aus der Höhe herabstiegen und den Versuch machten, die Gensen in den Abgrund zu stoßen. Die Gensen hielten dem Angriff eine Viertelstunde stand. Die Adler erhoben sich dann in die Lüfte und umkreisten ihre Opfer, um einen neuen Angriff vorzubereiten. Tiefen Augenblick benutzten die Gense, um sich schleunigst in einen Tannenwald in Sicherheit zu bringen.

— Ein Auto von einem D-Zug überfahren. Bei der Station Dissen bei Hannover wurde ein Automobil vom Berlin-Amsterdamer D-Zug überfahren, wobei der Fahrer des Automobils getötet wurde.

— Folgeschwere Erdstöße. In Komagisch sind durch den Einsturz von unterirdischen Gängen große Erdstöße eingetreten. In der Hauptstraße hat sich ein Loch von 10 Meter Tiefe gebildet. Allenfalls zeigen sich an den Häusern breite Risse. Teilweise sind die Grundmauern geborsten und manche Vorderfronten der Häuser drohen einzustürzen. Mehrere Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden.

— Tod eines Zugführers auf den Schienen. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Ruffen und Span-dan. Dort wurde ein Zugführer beim Betreten eines Gleises von einem D-Zug erfasst und so getötet.



Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Wenn sich zwei die Hände reichen

Roman von M. Gittner.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten!)

Sein von Jagor hielt inne, als hätte sie ihn nicht gesehen, da er sich erst sammeln mußte. Dann begann er zu sprechen: „Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“



Generaloberst von Seckel.

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

„Nun, ich habe dich in Paris getroffen, als er lange vor dem Alter starb. Das war eine Zeit, die ich nie vergessen werde.“

Wie beinfinst, hielt sie plöglich inne, wandte sich um und rief, als sie sein erschütterndes, „Guten Morgen, Herr Baron!“ hören sollte: „Sie haben Sie vielleicht vergessen und stehen zugestreckt.“

en, gerungen durch das Gefühl, daß ein ausserordentlich großer Streis lauſt, verſetzt, mit Begeiſterung hervortritt, — ob, das wäre ein Gend, ein tüchtiges Viehd.



„Sibet natürlich, madre mia. Hast du dich noch einigen hochererbten mehrerer Stunden vom Göttertempe,“

Zwei Gründe liegen vor, das Wasser mit einem so geringen Gehalt an Sauerstoff zu sättigen. Erstens ist die Sauerstoffmenge 258 Kub hoch in das große Gefäß auf dem Flügel zu bringen.

in saunna sehr gemessen. Zur Zeit ist die Industrie des Landes ganz auf Stromkraft angewiesen, doch billige und ungenügende elektrische Kraft würde bei den kinderreichen feldern Industrie schnell einen

ge, *Platz* 2c., aber doch im großen und ganzen das Bild und den Charakter einer modernen, gesellschaftlichen, von Leben pulsenden Kiste widerpiegeln.

Epitaph.

Der Herr Professor ist ein Mann, der ein Leben lang nur eine kleine Frau.

Wenn ein junges Mädchen von ihm, Herr, so ist das für ihn ehrend.

Wenn das, Du, das die Welt, nennt man es Liebe.

Gerade die jungen Weiber von den schon so manchen Mann ver-
hüten.

Darum



Sie scheinen sehr muskelfreudig zu sein, das Sie durchaus wünschen, daß ich bei ihrer Abendgesellschaft, keinen Jazz spiele!

Das will ich meinen, Herr Professor! Und außerdem kann ich bei dem Klavierspiel nicht ein-
schlafen!

Der Herr Professor



Ah, famos! Schon so lange wünsche ich mir einen Vogel und da ist ja so ein nettes Vögelchen! — Aber wo steck' ich ihn denn schnell hin? — Mein Sack tuch hab' ich aus-
nahmsweise vergessen — halt ich hab's — — —

Gut gegeben.

Ein Bauer kommt in die Stadt und sieht, daß die Leute zusammenlaufen, und fragt einen vorbeigehenden Herrn, was denn dort los sei.

Herr: „Na, dort hat eine Kuh ein Ei gelegt.“
Bauer: „Aha, aus dem schläft gewiß auch amal so a Dohz wie Sie anner sind.“

Der zufriedene Bruder Stübli.

„Dank! Ich habe meinen guten Beschel. Und auch das Vier schmeckt mir. Auf die andere akademische Freiheit habe ich.“

Sonne, Mond und Stern.

Erster Tourist: „Im Göttingen zur Sonne fahren wir ein, das hat im Wetter einen Stern.“
Zweiter Tourist (auf den glatzköpfigen Wirt zeigend): „Und 'n Mond auch noch.“

Klassische Variante.

„Daß der Müller trotz seiner 50 Jahre das verliebte Schmach-
ten und Wirren noch immer nicht lassen kann.“

„Ja, es gibt der Mensch, so lang' er lebt.“

Eingeweihtung.

„Sie sind ja gestern nicht gekommen! Das hätte ich aller-
dings nicht gedacht, daß Sie nicht nur Ihre Uhr, sondern auch mich verlegen!“

Im Stände.

Dame: „Nun, Herr Müller, was meinen Sie, wollen wir nicht ein wenig zusammen auf den Regen hinausfahren?“
Herr (begeistert): „Mit Ihnen, meine Gnädigste, am liebsten auf den Regen des Lebens.“

Der Kiezkreis.

Dame: „Was kostet es, wenn mich Ihr Eitel bis zur Entfesselung hinausträgt?“
Bauer: „Drei Gulden.“

Dame: „Werde ich aber nicht zu schwer für das kleine Tier sein?“
Bauer: „Um, daran so i net denkt — no, da zählen's halt 50 Kreuzer mehr.“

Gegenseitig.

Gast: „Sie, Herr Wirt, was ist denn das, Ihr Bier ist ja ganz schal und abge-
handen.“
Wirt: „Lut mir sehr leid, aber trösten Sie sich mit mir, Herr Baron, die Küstfände, die Sie mit schulden, sind auch nicht mehr frisch.“



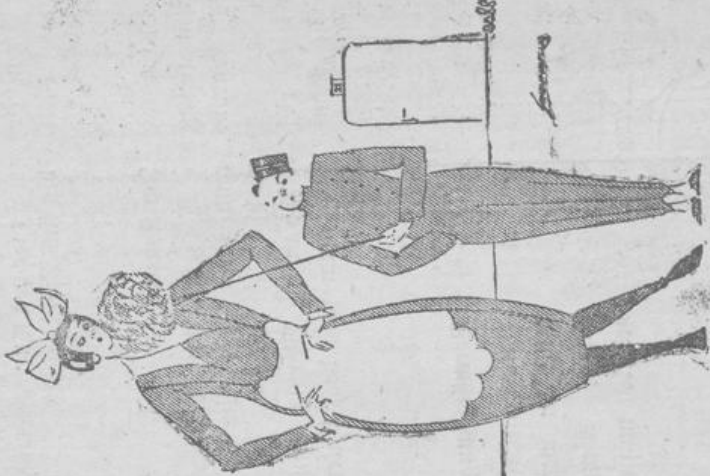
— Himmelfahrt — Mein neuer Seidenschirm!!!



humoristische Blätter

Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung“

Der Unterschied



Barittierter Karl V.
„Himmel, deine Frau gentt und leist und freit auch immerwährend.“
Geymann (seufzend): „Ja, in meinem Reiche geht die Sonne nie auf.“

Ein ganz Schläuer.

„Wollen Sie vielleicht eine Priße nehmen, Herr Ratz?“
„Nein, ich schmeiße nicht, Schnupfen ist schädlich!“
„Nanu, ich habe doch immer geschupft und bin jetzt 70 Jahre.“
„Ja, wenn Sie nicht geschupft hätten, wären Sie viel leicht jetzt 80!“

Geschichte



„Laß die Albernheit, Boy!“
„Wenn ich's mit dem Staubwedel mache, dann ist's Albernheit; wenn's aber der Herr Rayonchef mit dem Vollbart macht, dann ist es Seligkeit!“

Wenn ...

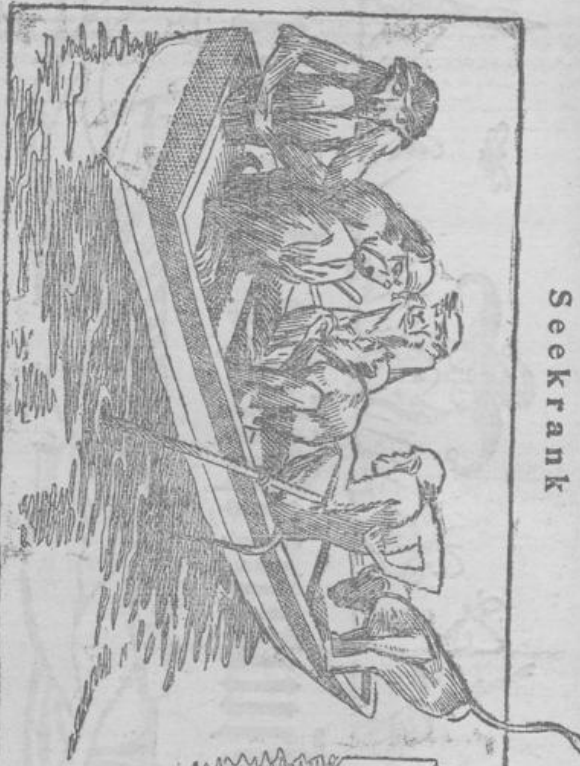
W.: „Donnerwetter, sieh' bloß das Fieselbild auf diesem Buchel!“
B.: „Alle Fagel! Wenn da der Fuhalt dem Filde ent-
spricht, da kann man sich allerdings ein Bild von dem Fuhalle machen.“

„Was weißt Du von Julius Cäsar?“
„Nur das Beste.“

Nr. 2
 Ho
 Roman
 In der
 Landtags,
 Ordnung d
 gleich st
 stürmisch
 eine Meng
 Tagesordn
 der Angele
 diese Antr
 Parteien
 kommunist
 leistunggeb
 beuren d
 das Wort
 Die komm
 den Zuru
 lionen v
 nister nich
 versuchte
 verschaffen
 Minuten
 Bei d
 neuer te
 gelang es
 dauernden
 verschaffen
 über den
 und verw
 in der ge
 bestand, t
 zu lösen.
 dem Stad
 die Nicht
 gestützt h
 wiesen, d
 fegung m
 haufe im
 Rad
 scheiterte,
 findungs
 Reichstag
 in Unru
 Staatsre
 Verhand
 haufe n
 tend e
 die Aus
 Zelle de
 dann die
 der bed
 früheren
 der Lär
 dent Ba
 golt Dr
 burg
 Kasser
 lassen
 daß der
 (Stürm
 Pui-At
 Au
 com m
 gegen
 Unters
 der Be
 bunden
 den. W
 damit
 komm
 nanzm
 tranen
 Ein
 Abg.
 für die
 lasse u
 Jahres
 den el
 meinst
 tung d
 vermei
 der B
 nisse i
 Die B
 jedoch
 wenig
 Reichs
 an th
 vielte
 Abg.
 für die
 dem B
 der B
 tom
 Nach
 schuß
 Zwei

Seefrank

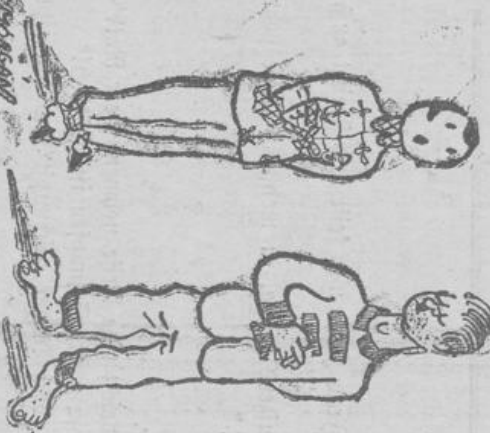
Seefrank.
 Wenn dir das Leben
 Sorgen schafft,
 Dann jag sie fort
 mit Geisteskraft.



Seefrank.
 (Dane befindet beim
 Schiffsbühler für zwei
 hundert Mark Stücker.)
 Du hast hier
 (freudigstehend): „Und
 was hast du das für
 Stücker?“
 Dame: „Gut, sie
 für meinen grünen Ca-
 son!“

Auf dem Lande ein Tyrann —
 Hockt er stumm, der starke Mann,
 Ohne Pflichten, ohne Proben;
 's ist, um über Bord zu k — ungeht!

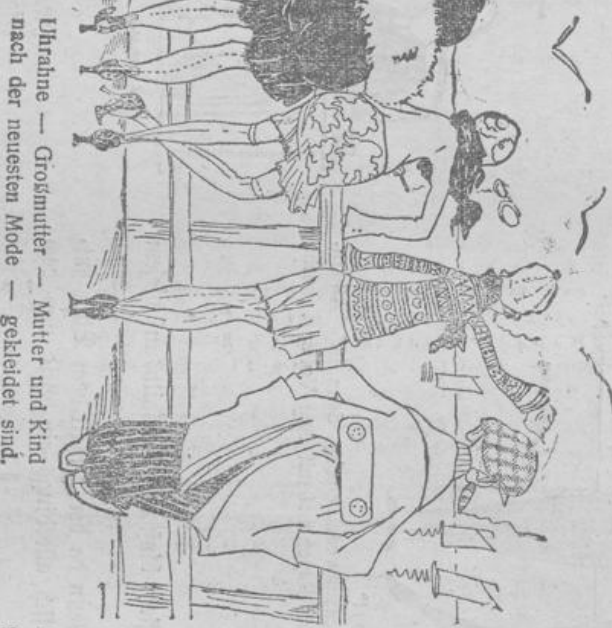
Stummer Teilnehmer



Stummer Teilnehmer.
 „Zwei Jahre lang hab' ich mit meiner
 Frau nicht gesprochen!“
 Warum — sind Sie böse?“
 „Nein! — aber ich will sie nicht unter-
 brechen!“

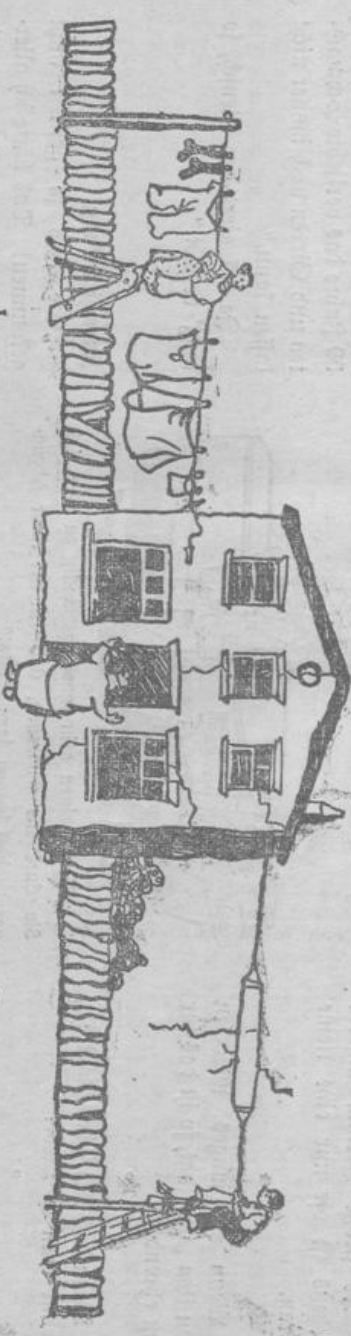
Varianten

Stummer Teilnehmer.
 „Sie haben Ihren alten treuen
 Diener plötzlich entlassen? Warum
 denn?“
 „Denn Sie, lieber Herr, haben viel
 meiner Schützengüter nach: „Kom-
 men Sie recht bald wieder!“



Stummer Teilnehmer.
 „Sie haben Ihren alten treuen
 Diener plötzlich entlassen? Warum
 denn?“
 „Denn Sie, lieber Herr, haben viel
 meiner Schützengüter nach: „Kom-
 men Sie recht bald wieder!“

Divergierende Kräfte oder Wäscheleine und Antenne



Seit Jahren zwischen Pfahl und Wand
 Das Hemd sein Trocknungszeichen fand;
 In Frieden hing es an der Leine,
 Bestrahlte von hellen Sonnenscheine.

Da kam die böse neue Zeit
 Mit ihrer Radio-Herrlichkeit:
 Palast und Hütte, Schloß und Penne —
 Sie wurden Träger der Antenne.

Das Strohgerüst

Strohgerüst.
 „Mein Sohn schreiet jetzt auch nachmal, um's seine
 Caden werden von vielen Menschen mit Güterse geleitet.“
 „Du schreiest er wohl Sinnvolligkeit?“
 „Nein — die Speisefeste!“

Strohgerüst.
 „Werden Sie heut Abend ins Symphonie-Kongert vom
 phylharmonischen Kongert gehen, Herr Schimpf?“
 „Nein, ich besuche mit meiner Frau gütigst nur
 Doppelkonditore, damit jeder von uns sein eigenes hat!“

Gericht

Gericht.
 „Der erste Mann soll seinen fahrenden Sohn be-
 jugend: „Sinnverwirrungskammer, hier ist ja in jedem Haus
 ne Frucht?“
 „Inbent: „s ist auch die Unterweltstafel.“

Gericht.
 „Der erste Mann soll seinen fahrenden Sohn be-
 jugend: „Sinnverwirrungskammer, hier ist ja in jedem Haus
 ne Frucht?“
 „Inbent: „s ist auch die Unterweltstafel.“

Der kleine Monitor

Der kleine Monitor.
 „Er ist ein gar eben angekommener Zante, die nichts
 für ihn mitgebracht hat: „Du Zante, du sollstst einmal
 sehen, wie ich jetzt schon so schön bunte fagen kann, wenn
 ich etwas gelernt bekommen!“

Der kleine Monitor.
 „Er ist ein gar eben angekommener Zante, die nichts
 für ihn mitgebracht hat: „Du Zante, du sollstst einmal
 sehen, wie ich jetzt schon so schön bunte fagen kann, wenn
 ich etwas gelernt bekommen!“

Ein Stimmungsbericht

Ein Stimmungsbericht.
 „Stimmen Sie nicht auch, Herr Graf, daß die Abende
 bämmerung unter den alten Räumen zu festerlicher Mündigkeit
 stimmt?“
 „Stimmt!“

Ein Stimmungsbericht.
 „Stimmen Sie nicht auch, Herr Graf, daß die Abende
 bämmerung unter den alten Räumen zu festerlicher Mündigkeit
 stimmt?“
 „Stimmt!“



Verein! am selben Strande zieht,
 Ist meist zu Glück und Heil gedehnt;

Doch wo kontäre Kräfte walten,
 Da wird der Umsturz Einkehr halten.